



Wie-dann-wo-dann-wann-dann-Wøeder

Präpositionen, auch Verhältniswörter genannt, sind solche Miniwörter wie in, auf, unter, über, zu, vor, hinter, bei, um, ab, von, durch, mittels. Die Kölschen verwenden manche davon abweichend vom Hochdeutschen:

Hä hät för misch jesaat, isch sullt ens bei Üsch kumme.

Er hat für mich gesagt, ich sollte mal bei Euch kommen.

Er hat zu mir gesagt, ich sollte mal zu Ihnen kommen.

Dä jehürt mit bei uns.

Der gehört mit bei uns.

Er gehört mit zu uns.

Veedel op drei.

Viertel auf drei

Viertel nach drei.





Jedöönswæder

Die wisse nit, wat se welle! **D**eit mer leid (Tschuldigung), aber zunächst kommt noch einmal ein bisschen knochen-trockene Grammatik. Wie jeder vergessen hat, gibt es im Deutschen schwache und starke (= unregelmäßige) Verben (Tätigkeitswörter). Da auch Kölsch zum Deutschen gehört – **mer sult et nit jläuve** (man sollte es nicht glauben) – läuft das da genauso. Leider haben die kölschen starken Verben aber eine derartige Eigenentwicklung hinter sich, dass sie besonders für Fremde ein Bild des Chaos abgeben. Im Wörterverzeichnis stehen deshalb ein paar wichtige starke Verben mit allen Veränderungen. Nebenbei bemerkt, es gibt auch Mischformen wie **jesore/jesåuch** (gesogen/ gesaugt), die bis jetzt noch niemand als halbstarke Verben bezeichnet hat – wir werden die Ersten sein!

Wie mer die Forme bruche deit

Also zuerst die gute Nachricht: Es gibt viele Verben, die gar keine eigene Vergangenheitsform mehr haben. Statt dessen benutzt man die zusammengesetzte Vergangenheit.

Kaum jemand sagt noch:

Fröhter kochte mer et Åvends immer Zupp.
Früher kochten wir des abends immer Suppe.



Fröhter hammer et Ävends immer Zupp jekoch. – *Das wäre Normal.*

Früher haben wir des abends immer Suppe gekocht.

Und jetzt die schlechte Nachricht: Ausgerechnet bei den starken Verben, die eh schon so kompliziert sind, erfreuen sind noch alle Formen bester Beliebtheit, sogar der Konjunktiv:

Hä saaten, hä kœm baal.

Er sagte, er käme bald.

Einfacher geht es bei den schwachen Verben:

Hä meinten, hä däät hück länger arbeide.

Er meinte, er täte heute länger arbeiten.

Er meinte, er würde heute länger arbeiten.

Das Wort werden, kölsch **wääde**, bedeutet nie Zukunft, sondern immer nur „wird wohl“:

Se wääde wahl alt aanjekumme sin.

Sie werden wohl schon angekommen sein.

Die Zukunft muss durch Zeitangaben ausgedrückt werden.

Se kütt morjen öm sibben am Häupbahnef aan.

Sie kommt morgen um sieben am Hauptbahnhof an.

Diese Ausdrucksweise ist ja auch in der hochdeutschen Umgangssprache nichts Besonderes. Interessanter sind die Lösungen des Kölschen für so verzwickte Formen wie :



„Morgen früh werde ich das Zimmer geputzt haben“:

Morje fröh hann isch dat Zimmer jeputz.

Morgen früh habe ich das Zimmer geputzt.

Hier kombiniert der Kölsche ganz dreist aber doch sehr effektiv eine Vergangenheitsform mit einer Zeitangabe der Zukunft. Mancher Deutschlehrer würde bei sowas Magengeschwüre bekommen, aber Kölsch hat eben seine eigenen Regeln, die vollkommen OK sind, solange man sie auch wirklich nur im Kölschen anwendet.

Es gibt übrigens noch eine Möglichkeit, Vergangenheitsformen auf die Zukunft oder Gegenwart anzuwenden, und zwar dann, wenn man sich über irgendwas nicht sicher ist und noch mal nachfragt:

Wår dat ding Kölsch?

War das dein Kölsch?

Ist das dein Kölsch?



Wat sitz do dann hee esu fuul erömm, måt's do nit in drei Minutte jonn?

Was sitzt du denn hier so faul herum, musstest du nicht in drei Minuten gehen?

Was sitzt du denn hier so faul rum, musst du nicht in 3 Minuten gehen?

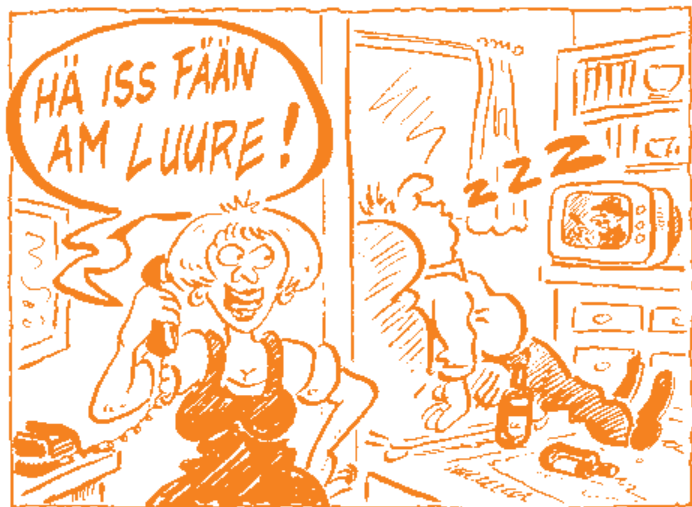
Und dann war da noch... die kölsche Verlaufsform. Die gibt es zwar auch außerhalb Kölns,



ist dort aber nicht immer so ausgefeilt. Jeder hat sicherlich schon mal gehört oder sogar selbst gesagt: „Ich bin am essen“ statt: Ich esse gerade. Das geht auf Kölsch auch gut:

Isch bin am esse.

Man kann diese Konstruktion aber auch ausbauen:



Isch bin en Zupp am esse. Dä iss sisch öm am trecke.

Ich bin eine Suppe am essen. Der ist sich um am ziehen.

Hä iss fään am luure.

Er ist fern am kucken.

Isch bin die Zeidung am läse.

Ich bin die Zeitung am lesen.



Wie mer sich usdrück

Bis hierhin hat es ja schon massig Tipps gegeben, wie man sich auf Kölsch gut ausdrückt. Dabei ist wahrscheinlich schon klar geworden, dass Ausdrucksweisen, die auf Hochdeutsch einen schlechten Ruf haben, auf Platt gerade besonders guter Stil sind. Das weckt vielleicht bei manchen den Eindruck, dass Kölsch – und auch andere Dialekte – deswegen primitiv und unterentwickelt sind. Man darf aber nie vergessen, dass auch Dialekte selbstständige Systeme mit eigenen Regeln sind. Ein paar Zusatztipps zur Stilkunde fehlen noch, und die werden jetzt nachgeliefert. Erst mal muss man wissen, dass Kölsch nicht so viele „Unken“ hat, also Wörter, die auf „-ung“ enden. Manchmal muss man die Unken etwas umformulieren, manchmal gibt es aber auch echte Eigenkonstruktionen; Bedeutung heißt z.B. **Bedüggenis** (Bedeutnis).

Man kann sogar Beamtendeutsch und Nachrichtensprache austricksen. Nehmen wir mal den Beispielsatz: Anschließend kam es zur Durchführung einer landesweiten Meinungsumfrage bezüglich dieses Themas.

*Häufig
laufen kölsche
Sprachregeln den hoch-
deutschen komplett
zuwider – und das
soll auch so sein,
denn Kölsch ist ein
selbstständiger Dialekt
mit eigenem System.*

*Auf Kölsch sieht
das so aus:*

**Dádrop hann se im ganze Land de Lück jefrách,
wie se dat fünge.**

Darauf haben sie im ganzen Land die Leute gefragt, wie sie das fänden.



Mal ehrlich: Diese **jadussene** (geradeaus gehende, direkte) Ausdrucksweise hat bestimmt schon so mancher von Ihnen zum Beispiel in den Nachrichten vermisst, ne? Kölsch ist also wohl doch mehr als nur ein primitives Anhängsel des Hochdeutschen.

Auch in der Wortbildung gehen die Kölschen oft sehr spontan eigene Wege, wie das Wort **jadussene** schon zeigt. Weitere Beispiele dieser Art sind:

die zoe Dürre

die zu-en Türen

die geschlossenen Türen

die lilane Butz

die lila-ne Buchse

die violette Hose

dat Jeschängs

das Geschimpfe

das Schimpfen

dat Jehöhns

das Gehühn

die Hühnerschar

Weiterhin sollte man wissen, dass man sich in Köln nicht nur eine Jacke oder Hose **aantrecke** (anziehen) kann. Das einzige, was man sich nicht „anzieht“, ist ein Regenschirm!

Waat, Jung, isch muss mer eesch ens der Brill aantrecke.

Warte, Junge, ich muss mir erst mal die Brille anziehen.

Treck der de Kapp aan, et iss jot kalt drusse!

Zieh dir die Mütze an, es ist gut kalt draußen!



In der Kneipe hört man häufig die Frage:



Dot Ehr mer noch e Kölsch?

Tut Ihr mir noch ein Kölsch?

Geben Sie mir noch ein Kölsch?

Und man muss nicht glauben, dass sich zwei Stotternde unterhalten, nur weil sie sagen:

Deit dat dat? Dat dat dat deit!

Tut das das? Dass das das tut!

Tut sie das? Und ob sie das tut!

Als besonders guten Stil empfindet der Köl-sche übrigens bildhafte Vergleiche – je drastischer desto besser! Auch lautmalende Wörter sind willkommen, und für kreative Neuschöpfungen stehen Tür und Tor offen. Die folgende Liste spricht sicherlich für sich selbst:



Kölsch	konkret	bildlich
Lingedänzer	<i>Seiltänzer</i>	Mensch mit tänzelndem Gang
Qualster	<i>Schleimbrocken</i>	feiste Frau
Senk	<i>Abfluss im Boden</i>	Säufer
Rattestätz	<i>Rattenschwanz</i>	kleine Rundfeile
Höhnerfüttsche	<i>Hühnergesäß</i>	Haut am Ellbogen
Kläävbutz	<i>Klebehose</i>	Gast, den man nicht los wird
Quetschebüggel	<i>Quetschbeutel</i>	Akkordeon
Bläs	<i>Blase</i>	Plastiktüte
Schwademare	<i>Magenwurst</i>	kleiner, dicker Mensch
Stoppe	<i>Korken</i>	kleingewachsener Mensch
Fuss	<i>Fuchs</i>	Kupfermünze, Rothaariger
Waggelentz	<i>Wackelente</i>	Person mit watschelndem Gang
Jedankeschaaf	<i>Gedankenschränk</i>	Kopf
Rotzbatterie	<i>Rotzbatterie</i>	Nase
Flüsch op	<i>fliegt auf</i>	aufbrausender Mensch
Höppelepöppel	<i>(lautmalend)</i>	hinkender Mensch
Hoppeditzje	<i>ungefähr: Hopser</i>	Stampfer auf Baustellen



Kölsch un ander Kall

Kölsch als Jelierdespräch

Wer sich mal so richtig gelehrt ausdrücken möchte, ohne dabei als fremdwortschleudernder Angeber aufzufallen, der kann es ja mal mit Kölsch probieren. Dort sind nämlich Fremdwörter in Gebrauch, die im Hochdeutschen höchstens in überkandidelten Fachsprachen vorkommen. Eine kleine Auswahl von echten Fremdwörtern und welchen, die so aussehen:



- laxeere** abführen (auch Durchfall!), laxieren
- Pooschte** Ostern
- Schineer** Befangenheit, Schüchternheit
- ajeere** agieren, handeln, mit den Armen fuchteln
- Kappes** Kohl
- parat** bereit, fertig
- prätendeere** beanspruchen, fordern
- reputeerlich** mit gutem Ruf
- Spidål** Krankenhaus
- pumadiseere** mit Pomade einreiben, pomadisieren
- suplizeere** ersuchen, erbitten
- vexeere** quälen, vexieren
- firm** fest, standhaft
- zackermeteere** fortwährend fluchen
- verschängeleere** verschandeln (eigtl.: *verschandulieren*)